

Nachrufe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **77 (2002)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe

«Was aber dem Leben Sinn
verleiht, gibt auch dem Tod
Sinn. Es ist leicht zu sterben,
wenn es in der Ordnung der
Dinge liegt.»

Antoine de Sainte-Exupéry

Nachrufe

Fritz Aellig, Hauptwil

6.7.1912 – 29.12.2000

In Hauptwil starb in der Altjahrswoche 2000 alt Pfarrer Fritz Aellig Brunn-schweiler, der in jungen Jahren und wieder nach seiner Pensionierung der Thurgauer Kirche zu Diensten stand. In Speicher geboren, wuchs er als Sohn eines Bahnhofvorstandes im Appenzellerland, im Bernbiet, in St. Gallen und im Thurgau auf. Dem Besuch der Kantonsschule Trogen schloss sich eine kaufmännische Ausbildung an. Hierauf trat er ins Seminar der Basler Mission ein; am Athenäum Basel erwarb er das Reifezeugnis, um hernach an der Theologischen Fakultät zu studieren. In der Pfadfinderbewegung und in kirchlicher Jugendarbeit engagiert, liess sich Fritz Aellig nach seiner

Ordination nach Alterswilen-Hugelshofen wählen, wo er vom Frühjahr 1946 bis zum Herbst 1948 tätig war. Die aus Hauptwil stammende Maja Brunn-schweiler, Lehrerin in Tuttwil, wurde ihm zur Lebensgefährtin. In Bauma im Tösstal vergrösserte sich die Familie um vier Söhne. 1956 folgte der Ruf in die Stadtzürcher Kirchgemeinde Neumünster, der Pfarrer Aellig bis zu seiner Pensionierung 1979 treu blieb. Der «so genannte Ruhestand» war von der Freude begleitet, regelmässig in Sitterdorf und Zihlschlacht als Aushilfe tätig sein zu dürfen.

Fritz Bächle, Frauenfeld

4.4.1939–7.8.2001

Von einer Wanderung mit seinen Alpenclub-Kameraden im Toggenburg

ist Fritz Bächle-Walder nicht mehr in sein irdisches Heim zurück-gekehrt. Der gebürtige Zürcher Oberländer kam schon in jungen Jahren als Instruktor der Artillerie in den Thurgau. Ihm und seiner Frau wurde Frauenfeld zur zweiten Heimat; in Üsslingen wurde für die Familie ein eigenes Haus gebaut, das sie nach 15 Jahren wieder verliess, um erneut in die Stadt zu ziehen. Bei allen Grossanlässen – und an solchen hat es in den letzten Jahren in Frauenfeld ja nie gemangelt – war auf das Organisationstalent von Fritz Bächle Verlass. Von den Bergen angezogen, war Fritz Bächle bereits als Jungmann dem Schweizerischen Alpenclub beigetreten, er hat in seiner Jugendheimat lange Zeit die Sektion Bachtel präsiert und sich hernach auch für die SAC-Sektion Thurgau und für deren Seniorengruppe einspannen lassen. Sie sollte ihm zur letzten Wegbegleiterin werden.

Hans Baumann, Kreuzlingen

17.12.1934–5.1.2001

Hans «Jack» Baumann, der Kreuzlinger Schreinermeister, hat sich neben seinem Einsatz für seine Familie und sein Unternehmen in Vereinen und Organisationen um die Öffentlichkeit verdient auch gemacht. Als Dreissigjähriger übernahm er den väterlichen Betrieb, war vielen Stiften ein vorbildlicher Patron und förderte nach Kräften auch die Gründung des kantonalen

Schreinerbildungszentrums auf Schloss Klingenberg. Während 20 Jahren präsierte er die Bürgergemeinde Kreuzlingen; die Evangelische Kirchgemeinde entsandte ihn als einen ihrer Abgeordneten in die kantonale Synode. Während Jahren gehörte «Jack» – so sein Rufname im vielschichtigen Freundeskreis – zu den Trägern des Schwimmklubs Kreuzlingen und der daraus gewachsenen Wasserballabteilung, deren Trainer, Coach und Mentor er war. Nicht nur der Verein, auch die Stadt Kreuzlingen ehrte ihn für seinen sportlichen Einsatz.

Hector Bressan, Neukirch-Egnach

16.6.1909–3.10.2000

Hector Bressan war als Elfjähriger aus seiner oberitalienischen Heimat von seinem Grossvater in die Schweiz gebracht worden, wo sich Eltern und Geschwister bereits niedergelassen hatten. In einer Rekordzeit brachte der vorerst der deutschen Sprache nicht kundige Bub seine «Normalschuljahre» hinter sich, besuchte die Sekundarschule Neukirch und anschliessend das Technikum Winterthur. In dieser Studienzeit kam er täglich nach Hause, um im väterlichen Baugeschäft Büroarbeiten zu erledigen und Baupläne zu zeichnen. Der frühe Tod des Vaters verunmöglichte Hectors Studienabschluss, dessen ungeachtet erlängte er später das Baumeisterdiplom. 1933 übernahm er

allein die Geschäftsführung des Unternehmens, das in der Umgebung für hervorragende Arbeiten bekannt wurde und heute durch zwei Söhne weiter betreut wird.

Charles Diacon, Mammern

27.5.1933–6.10.2000

Nach Schulen in Basel, Biel und Lausanne sowie einem Universitätsstudium in Lausanne zog Charles Diacon als Arzt nach Bern, wo er an verschiedenen Spitälern seine Grundausbildung in innerer Medizin und Radiologie erwarb, ehe er im Jahre 1967 als ärztlicher Mitarbeiter in die Klinik Schloss Mammern eintrat. Hier wirkte er als pflichtbewusster, kompetenter und allseits überaus geschätzter Arzt, bis seine Diabetes ihn 1996 zwang, seinen geliebten Beruf aufzugeben. Unter ihm und Alfred O. Fleisch nahm die Klinik Mammern ganz entscheidend Aufschwung. Charles Diacon war während mehrerer Jahre auch Mitglied der Ortskommission Mammern, Präsident der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde, Präsident des Krankenpflegevereins und begeistertes Mitglied der Jagdgesellschaft Mammern. Er betreute neben seiner Arbeit als Klinikarzt auch jahrelang zahlreiche ambulante Patienten aus dem Dorf. Sie alle, die ihn als engagierten Arzt, und gütigen Menschen kennen lernen durften, haben in ihm einen treuen und guten Freund und aufopfernden Helfer verloren.

Heinz Dumelin-Hofer, Frauenfeld

25.3.1914–2.1.2001

Der Nachruf von Heinz F. Schmid in der Thurgauer Zeitung porträtiert Heinz Dumelin, den Frauenfelder Hotelier auf treffende Weise: «Dieser Tage ist ein Mitbürger unserer Stadt zu Tode gekommen, der vieles für ihr Image geleistet hat und trotzdem vielerorts nicht besonders beliebt war: Heinz Dumelin, ehemaliger Hotelier zum Bahnhof. Mit Bestimmtheit jedoch war er viel besser als sein Ruf...» Nach einer Kochlehre im Royal-Savoy in Lausanne-Ouchy, nach Stellen als Aide-Patron in Lausanne und Chef de Service im Restaurant Du Théâtre in Bern kehrte Dumelin wohl ausgebildet nach Frauenfeld zurück, erwarb den baufälligen Hotelkomplex am Bahnhof, baute ihn komplett neu auf, mit Hotel, mit Restaurant und dem schnell berühmt gewordenen Grillroom im ersten Stock. Zusammen mit Transportunternehmer Hugelshofer und Nationalrat Tuchschnid gründete er die Casino AG, der die Stadt schliesslich den dringend benötigten Saalbau verdankte. Dies ging nicht ohne massive Kostenüberschreitungen und vielfältige Querelen ab. «All diese missliebigen Spannungen mit den Behörden konnte Heinz Dumelin nicht von seinen weiteren Plänen abbringen. Eine Erweiterung des Restaurants und eine Vermehrung der Hotelbetten durch Aufstockung des Hauses sollten die Rendite des Unternehmens verbessern.

Monatelange Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis, die erwartete Baubewilligung blieb ihm versagt. Verärgert durch diesen Entscheid und die schlechten Erfahrungen der vorausgegangenen Jahre keimte in ihm der Gedanke, sich aus dem Geschäft zurückzuziehen. 1971 kündigte er seinen Pachtvertrag mit der Casino AG, baute das Hotel zu Büroräumen um und verpachtete das Restaurant im Parterre. Für jeweils drei bis vier Monate zog er mit seiner Frau nach Florida, wo er sich einem ausgiebigen Fitnesstraining unterzog und jeweils frisch gestärkt nach Frauenfeld zurückkam.»

Heinz Egger, Märwil

29.12.1927 – 3.5.2001

Als Basler habe er sich zeitlebens gefühlt, dann aber «im Thurgi, das dem Land meiner kindlichen Märchen gleich, bleiben und sterben wollen», schreibt Heinz Egger in seinen Erinnerungen. 1954 kam er als junger Pfarrer nach Leutmerken, wo er nicht nur das ländliche Abenteuer auskostete, sondern als tiefste Erfahrung aus dem mit den Katholiken geteilten Gotteshaus die Überzeugung gewann, mit gelebter Ökumene lasse sich für alle viel gewinnen. 1955 wurde dem Pfarrsprengel noch die Kirchgemeinde Lustdorf angeschlossen. Mitte der Sechziger-Jahre folgte die Pfarrfamilie – seine Frau Eliane hatte ihm fünf Kinder geboren – einem Ruf nach Müllheim, in einen Wirkungs-

kreis, dem bis zur Pensionierung 1993 Sorge getragen wurde. Heinz Egger wirkte als Feldprediger auf dem Waffenplatz Frauenfeld. In der Landwirtschaftlichen Schule Arenenberg erteilte er Lebenskundeunterricht. Gross war seine Freude, in der wiedergewonnenen Kartause Ittingen den Traum von einer Evangelischen Heimstätte verwirklicht zu sehen. Als Stiftungsratsmitglied der Kartause, wo heute unter dem Namen «tecum» das evangelische Bildungs- und Begegnungszentrum wirkt, konnte er als Vertreter des Evangelischen Kirchenrates, dessen Vizepräsident er war, viele Impulse geben. Die Kreativität des humorvollen Menschen floss in die redaktionelle Arbeit des Thurgauer Kirchenboten ein und kam ebenso bei den Vorarbeiten für das neue Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der Deutschschweiz zum Tragen. Die Altersjahre, ausgefüllt durch manchen Dienst in umliegenden Gemeinden, verbrachte Heinz Egger in Märwil.

Hermann Forster, Arbon

26.5.1923–2.5.2001

Der früherer Arboner Unternehmer Hermann Forster-Olivieri blieb seiner Vaterstadt ein Leben lang verbunden. In der Firma Saurer liess er sich zum Maschinenschlosser ausbilden und machte obendrein in der AG Hermann Forster eine kaufmännische Lehre. Nach Aufhalten in der Westschweiz

und in Frankreich trat er in das Familienunternehmen ein, dem er in verschiedenen Chargen diente – zuletzt als Export-Direktor. Nachdem Verkauf seiner Firmenanteile gründete er verschiedene Unternehmen, in denen er Managementaufgaben versah, bis eine schwere Krankheit diesem Wirken Einhalt gebot. Als Vater dreier Kinder engagierte sich Hermann Forster in der Primarschulbehörde und in der katholischen Kirchenvorsteherschaft. Dem frühen Abschied aus dem Berufsleben setzte Hermann Forster ein grosses Engagement auf philatelistischem Gebiet entgegen, das in der Durchführung einer Internationalen Ausstellung im Arboner Seeparksaal gipfelte.

Otto Gehrig, Amriswil

19.3.1934–24.9.2000

Am ersten Herbstsonntag des Jahres 2000 verstarb unerwartet der frühere Amriswiler Notar Otto Gehrig. Der in Dietikon geborene Lehrer kam über einen Einsatz in der Sonderschule «Friedheim» in Weinfeld in den Thurgau. Mit seiner Frau Judith, geborene Häberli, gründete der nachmalige Schulmeister von Zihlschlacht und Räuchlisberg in der Spitzerüti eine Grossfamilie, wo viele Kinder Heimat finden durften. 1970 wählten ihn die Stimmberechtigten zum Notar des Kreises Zihlschlacht mit Sitz in Amriswil. Auch als Amtmann bewahrte sich Otto Gehrig in seinen 26 Jahren treuer

Dienste Herzlichkeit und Menschenfreundlichkeit. Der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri diente er als Kirchenpfleger. Musik und Gesang bedeuten dem geselligen Mann viel. Er wirkte jahrelang im Amriswiler Orchester als Streicher, in verschiedenen Chören der Umgebung sang er begeistert mit oder schwang er den Taktstock. Diesen Einsatz belohnte der Thurgauische Kantonal-Gesangverband mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Rudolf Gimmel, Arbon

23. 12.1923 – 29.1.2001

Rudolf Gimmel trug seiner Lebtag sowohl dem familiären Erbe als auch seiner Heimatstadt Arbon Sorge. In vierter Generation führte er als hochgeachteter Patron ein über 150 Jahre altes Familienunternehmen – die Gerberei Max Gimmel AG – zu einem modernen Betrieb. Sein Rüstzeug als Chemiker hatte er sich am Technikum Winterthur geholt; die Ausbildungsjahre führten ihn nach Brasilien, in die Vereinigten Staaten und nach Frankreich. Als Dreissigjähriger übernahm Ruedi Gimmel Verantwortung im Betrieb und ermöglichte von da an die Entwicklung der Firma, die in verschiedenen neuen baulichen Einrichtungen sich als Aktiengesellschaft entwickelte. Innovationsfreude und Anpassung an die Marktbedürfnisse trugen zum Gedeihen der «Gerbi» bei, deren Leitung Ruedi Gimmel ab 1980

sukzessive seinem Sohn Max überliess. Auch in der und für die Öffentlichkeit nahm er gerne Aufgaben wahr, so als Mitglied der Arboner Ortsverwaltung und Präsident sowohl der Bürgergemeinde als auch des Aktienbauvereins. Als dankbarste und schönste Aufgabe bezeichnete er selber seinen Einsatz für die Museums-gesellschaft und damit für das Schloss Arbon.

Albert Graf-Bourquin, Arbon

12.4.1909–20.6.2001

Mit Albert Graf-Bourquin ging im Sommer 2001 ein grosser Freund der Kunst aus dieser Welt. In St. Gallen aufgewachsen, erlernte er im Berner Oberland den Beruf eines Typografen. Genf und Barcelona waren seine Zwischenstationen, ehe er im Technikum von Leipzig eine vertiefende Ausbildung geniessen konnte. Über den «Nebelspalter» in Rorschach kam er als Dreissigjähriger nach Arbon in die Genossenschaftsdruckerei, die damals die Thurgauer Arbeiterzeitung und die religiös-soziale Schrift «Neue Wege» herausgab. Albert Grafs Begeisterung für alles Schöne, Form und Farbe baute ihm Brücken zu Künstlern über die Region hinaus. Vorerst auf eigene Faust, später dann unterstützt durch eine Vereinigung, veranstaltete er im Schloss Arbon bedeutende Ausstellungen und legte damit den Grundstein zur Schlossgalerie. Er wurde zum gefragten Ausstellungsma-

cher in der Schweiz und im Ausland und gründete «Ars Felix», die Schweizerische Gesellschaft zur Förderung bildender Kunst. Auch als Verleger bibliophiler Werke und als Kunstkritiker schuf er sich einen Namen. Allmählich wuchs die Anerkennung für ein reiches und bereicherndes Wirken auch in der Öffentlichkeit. Die Stadt Arbon ernannte ihn zum Kunstbeauftragten; der Kanton Thurgau dankte ihm mit dem Kulturpreis 1989, und das Land Vorarlberg verlieh ihm ein Verdienstzeichen.

Max Graf, Sirnach

2.3.1910 – 26.2.2001

In Schmidrüti geboren, wuchs Max Graf in Sirnach und Tuttwil auf: Seine Berufswünsche konnten aus familiären und finanziellen Gründen nicht erfüllt werden. In Münchwilen fand er die Möglichkeit, sich zum Strumpfwirker ausbilden zu lassen. Bereits als Zwanzigjähriger schloss sich Max Graf dem Schweizerischen Verband Evangelischer Arbeitnehmer (SVEA) an, dessen Geschicke ihm schliesslich auf vielfältige Weise zur Führung anvertraut wurden. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges bekam er den Ruf, als Verbandsekretär für die Ostschweiz tätig zu sein. Diese Laufbahn setzte er als Zentralsekretär fort und beendete sie als Zentralpräsident. Während 24 Jahren gehörte er als Vertreter der Evangelischen Volkspartei dem Grossen Rat des Kantons Thurgau an. Mit

einer Motion erreichte Max Graf den Durchbruch der Idee, die Amtsdauer für die Mitglieder des Kantonsparlamentes und für die kantonalen Beamten von drei auf vier Jahre zu verlängern. Als Mitglied der Evangelischen Synode des Kantons Thurgau machte sich Max Graf als Präsident einer Kommission verdient, welche die kantonale Kirchenordnung zu beraten hatte. Er zählte bereits 67 Jahre, als ihn die Synode in den kantonalen Kirchenrat wählte, wo er während sieben Jahren noch einmal mit Elan und Überzeugung wirkte.

Otto Häni, Romanshorn

30.5.1918 – 26.11.2000

Am Ewigkeitssonntag 1999 starb alt Pfarrer Otto Häni-Vogel in Romanshorn, wo er seinen aktiven Ruhestand verbracht hatte. In Winterthur mit sechs Geschwistern aufgewachsen, trat er in das Missionsseminar St. Chrischona bei Basel ein. Nach einer vierjährigen, durch den Krieg besonders geprägten Ausbildungszeit nahm er den Dienst in verschiedenen Chrischonagemeinden auf. 1949 wurde er Blaukreuz-Fürsorger in den Kantonen Aargau und Luzern. Als Mitarbeiter der Zürcher Stadtmission und nach längerer Verwesertätigkeit in Zürcher Kirchgemeinden nahm Otto Häni das Theologiestudium auf; um dann als Pfarrer der Kirchgemeinden Wattwil und Thal-Lutzenberg zu wirken. 1973 folgte er einem Ruf nach

Kesswil/Dozwil und Uttwil; als Leuchtpunkt jener Jahre blieb ihm die Beteiligung an den Seegottesdiensten besonders haften.

Heini Herter, Diessenhofen

11.4.1942–24.7.2001

Bei der Ausübung seines geliebten Rudersports versagte das Herz von Heini Herter seinen Dienst. Als Sohn eines Försters im alten Schiessstand von Diessenhofen geboren und aufgewachsen, entschloss er sich für eine Ausbildung zum Bankkaufmann. Nach Lehr- und Wanderjahren im Welschland und im Züribiet kam Heini Herter mit Frau und Kindern in seine Heimat zurück. Die Thurgauer Kantonalbank ernannte ihn zum Mitglied des Direktionskaders; er betreute viele Privatkunden. 1984 erkor ihn die Bürgergemeinde Diessenhofen zu ihrem umsichtigen Präsidenten, der in Erinnerung an seinen Vater der Bürgerwaldung und der Fischerei besonders Sorge trug.

Max Huber,

Schönenberg an der Thur

5.10.1923 – 16.12.2000

Aus einer Heldswiler Bauernfamilie stammend, kam Max Huber als Primarschüler mit seiner Mutter und seinen beiden Schwestern nach dem frühen Tod des Vaters nach Kradolf. Mit Edith Meier gründete er einen eigenen Hausstand, in dem zwei Töchter und vier Söhne gedeihen durften.

Zum Kaufmann ausgebildet, erreichte ihn die Berufung zum Gemeinderatschreiber der Munizipalgemeinde Neukirch an der Thur. Die Stimmbürger von Schönenberg schenken ihm als Ortsvorsteher das Vertrauen; der Primarschulgemeinde Schönenberg-Kradolf stand er als Präsident vor, in der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft Sulgen-Erlen hatte sein Wort Gewicht. 1960 wählte ihn der Thurgauer Regierungsrat 1960 zum Steuerkommissär und die Evangelische Synode berief ihn zum Mitglied des Thurgauer Kirchenrates. Engagiert stand Max Huber an der Spitze des Kirchgemeindevereins Schönenberg-Kradolf-Heldswil, dem es nach fast zwei Jahrzehnten gelang, 1976 im «Steinacker» in Kradolf ein Kirchenzentrum für den südlichen Gemeindeteil zu realisieren. Nach seiner Pensionierung im Staatsdienst nahm Max Huber der Aufbau einer regionalen Spitexorganisation noch einmal in Anspruch.

Robert Isler, Wängi

21.9.1939–28.1.2001

In Wängi, wo er sowohl sein Elternhaus als auch die letzte Station seines früh vollendeten Lebens fand, ist der erimitierte Pfarrer Robert Isler in die ewige Heimat abberufen worden. Nach Studien und Priesterweihe war der junge Seelsorger zunächst für vier Jahre als Vikar in Neuhausen am Rheinfall und anfangs der Siebziger-

jahre in der Pfarrei St. Johann in Weinfeldern tätig. 1973 erreichte ihn der Ruf zum Pfarrer der Pfarrei St. Ulrich, Kreuzlingen, in ein herausforderndes und kräftezehrendes Amt, das er während zehn Jahren versah. 1984 wurde er zum Hirten des Seelsorgeverbandes Bussnang-Leutmerken berufen, bis ihn anfangs des Jahres 2000 ein Schlaganfall zur Aufgabe seiner geliebten Seelsorgetätigkeit zwang. Ein treues, segensreiches Wirken fand so seinen Abschluss.

Hans Keller, Triboltingen

1.4.1927 – 1.3.2001

Eigentlich hatte der in Schaffhausen aufgewachsene Hans Keller Fotograf werden wollen, dann aber entschloss er sich für die Medizin. Nach einer Spezialausbildung in Augenheilkunde eröffnete er 1963 in Kreuzlingen eine sehr gefragte Praxis und war zugleich am Kantonsspital Münsterlingen als Konsiliararzt tätig. Er wusste sein Wissen auf populäre Art zu vermitteln; er tat dies als Dozent an den Thurgauer Schwesternschulen, als Berater des Schweizerischen Blindenbundes oder als Mitarbeiter bei medizinischen Fernsehsendungen. Hans Keller entwickelte auch einen Stereo-Bildbetrachter, der es ermöglicht, bereits bei Mädchen und Buben im Kindergartenalter Sehschwächen auszumachen. Dr. Keller gliederte seiner Praxis eine gefragte Sehschulabteilung an. Bis zum 69. Lebensjahr führte der ge-

schätzte Arzt seine Praxis. Kreuzlingen, Gottlieben und – ab 1965 – Triboltingen waren die Wohnorte der Familie, zu der im Lauf der Jahre sieben Kinder zählten. Seinen Dienst an der Öffentlichkeit leistete Hans Keller, dem auch Musik viel bedeutete, durch sein Mittun in den schulischen und politischen Behörden seiner Wohngemeinde Ermatingen.

Theo Keller, Amriswil

10.2.1930 – 23.3.2001

Eine hartnäckige Krankheit hat das Leben des Zimmermeisters Theo Keller aus Amriswil früh beendet. Der bescheidene, der Natur verbundene Mann war sowohl im beruflichen als auch im gesellschaftlichen Umfeld geachtet und beliebt. In verschiedenen Thurgauer Holzbauunternehmen war er an verantwortungsvollen Stellen tätig. Als junger Sportler hatte Theo Keller zu den Bergen und zur Turnerei Zugang gefunden. Die SAC-Sektion Bodan vertraute ihm sowohl die Leitung ihrer Jugendorganisation als auch des Gesamtvereins an. Beim Bau der Läntahütte war Theo Keller zupackend dabei. Auf allen erdenklichen Stufen hat er sich auch um das Amriswiler Turnerleben verdient gemacht; ursprünglich für die Geräteriege verantwortlich, liess sich Theo Keller immer mehr auch vom Orientierungslauf begeistern. Ob als Aktiver oder als ideenreicher Organisator, sein Einsatz hatte immer Vorbildcharakter. Im Jahre 1996

übernahm Theo Keller das Präsidium des Krankenpflegevereins Amriswil, eine Aufgabe, die er erneut in souveräner Weise und ohne Aufhebens davon zu machen zu lösen wusste.

Walter Keller, Märstetten

28.8.1907–26. 9. 2000

Der in Dettighofen aufgewachsene Walter Keller war mit Leib und Seele Lehrer. Nach der Ausbildung am Seminar Kreuzlingen und einem Vikariat in Zezikon, wo er 70 Kinder zu unterrichten hatte, kam er im Herbst 1930 an die Primarschule Märstetten, wo er während 43 Jahren wirken durfte. Sein Einsatz für die Öffentlichkeit, in Gemeinde und Kirche, in der Schützengesellschaft und in den Chören von Märstetten, machten aus Walter Keller eine populäre Persönlichkeit. Die Bürgergemeinde dankte ihm schon in den Fünfzigerjahren mit dem Ehrenbürgerrecht für sein reiches Wirken. Am Märstetter Tag des Jahres, dem Bürgertrunk auf Hiläri, war der einstige Schulmeister immer wieder Mittelpunkt; dass es ihm vergönnt war, 70 Jahre lang als Hiläribruder mitfeiern zu dürfen, hat nicht nur ihn gefreut.

Paul Kuhn, Mettendorf

28.6.1912–1.10.2000

Am Wega-Sonntag 2000 hat der Bauer Paul Kuhn-Huber in Mettendorf seinen irdischen Lebensweg beschlossen, als in Weinfeldern die Gewerbe- und Landwirtschaftsausstel-

lung im Gange war, der er während Jahren als engagierter Landwirtschaftsvertreter Gesicht und Gewicht gegeben hatte. Ihm verdankte das Thurgauer Herbstfest die Attraktion des Melkwettbewerbes. Als Zwanzigjähriger war der gebürtige Aargauer ins «Rössli» Mettendorf gekommen; in der Meisterfamilie fand er in Milly Huber seine Frau. Mit den Jahren übernahm er den Landwirtschaftsbetrieb und entwickelte ihn weiter. Bei mehr als dreissig jungen Männern hat Paul Kuhn während ihrer Lehrzeit Liebe und Interesse an der Landwirtschaft geweckt. Nachdem er seinem Sohn den Hof übergeben hatte, wirkte Paul Kuhn als Melkberater für die Thurgauer Bauernsamen; auch übernahm er in Gemeinde und Kanton manches Amt zum Nutzen der Öffentlichkeit.

Erwin Lang, Amriswil

29.5.1912 – 22.4.2001

Amriswil hat das Leben von Erwin Lang-Casparis geprägt, wie auch er als Schulmeister selber das Dorf, in dem er geboren worden war, mit Engagement geprägt hat. Seinen Primar- und Sekundarschuljahren schloss sich die Ausbildung am Lehrerseminar Kreuzlingen an. An der Universität Zürich holte er sich das Rüstzeug für die zum Sekundarlehrer sprachlich-historische Richtung. Bei Kriegsende trat Erwin Lang für zwei Jahre in den Dienst der Sekundarschule Sirmach und folgte dann einem Ruf nach Am-

riswil, wo er während dreissig Jahren in sprachlichen Fächern unterrichtete. Seine Begeisterung für Musik und Gesang wirkte ganz und gar ansteckend. Schulkonzerte oder «Offene Singen» im Advent und Examen mit auserlesenen musikalischen Schlussakten gerieten zu besonderen Festtagen. Über das Pensionierungsalter hinaus wirkte Erwin Lang am Kindergärtnerinnenseminar Amriswil und bis fast zum 80. Geburtstag erteilte er den Heimbewohnern der Bildungsstätte Sommeri Musikunterricht. Während 30 Jahren stand er am Dirigentenpult des Orchestervereins Amriswil, über zwanzig Jahre wirkte er als Hauptorganist an der St. Stephanskirche, um dann für weitere zehn Jahre den Katholischen Kirchenchor zu leiten. Die zu seiner Heimatpfarrei geknüpften Kontakte setzte er als Präsident des Pfarreirates und als Leiter der Pfarrei-Seniorenvereinigung fort und bis in die letzten Lebensstage hinein blieb Musik seine Begleiterin.

Emil Meier, Berlingen

10.12.1924–7.11.2000

Als markant, als knorrig, als ein Original vom Untersee wurde Lehrer Emil Meier bezeichnet. Geboren im Gasthof zum Schiff in Mammern, hatte Emil Meier schon in seiner Jugendzeit mit grossen gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Die Erfindung des Penicillins sollte sein Bein vor der drohenden Amputation retten. Emil studierte nach

erfolgreichem Matura-Abschluss trotz seiner altsprachlichen Ausbildung an der ETH, wo er sich sein Diplom in Zoologie und Botanik holte. Nach einer längeren Zeit als Assistent an der ETH und weiterführenden Pädagogikstudien an der Uni Genf kehrte Emil Meier als Sekundarlehrer in die Ostschweiz zurück. Als 1961 in Eschenz eine Stelle frei wurde, zog der frisch Verheiratete in den Thurgau, wo er in den Siebzigerjahren im Hoggehof in Berlingen ein Haus baute, in einem Umfeld, in dem er seine grosse Liebe zur Natur, zur Landwirtschaft, zur Schafzucht und zum Rebbau ausleben konnte. In seiner Freizeit leitete der Vater von vier Söhnen und einer Tochter u. a. den Männerchor Hörhausen-Hörstetten. Ernst Schärer schrieb in seinem Nachruf auf Lehrer Emil Meier: «Ob Emil Meier bei seinen Bienen, seinen Schafen, im Rebbau oder auf seinem geliebten See am Fischen war, immer stand in seinen Augen ein grosses Staunen.»

**Elisabeth Meyer-Marthaler,
Frauenfeld**

27.9.1916–11.3.2001

Als eine Frau, «die in ihrem Fach wenn nicht Grosses, so doch Ausserordentliches geleistet hat», bezeichnete in seinem Nachruf Staatsarchivar André Salathé die Verstorbene. Geboren in Winterthur, studierte Elisabeth Marthaler in Zürich und Wien Geschichte. Dass sie, die mehrmals deutlich ge-

gen den Nationalsozialismus Stellung bezogen hatte, Wien 1938 schliesslich als persona non grata zu verlassen hatte, ehrte sie. Sie heiratete im Mai 1941 den damaligen Thurgauer Staatsarchivar und Historiker Bruno Meyer. Der Ehe entsprossen vier Kinder. Elisabeth Meyer-Marthaler war wohl – so André Salathé – «eine der ersten Frauen im Kanton, die konsequent versuchten, ihre Pflichten als Ehefrau und Mutter mit der Weiterpflege ihrer beruflichen Interessen und Fähigkeiten in Übereinstimmung zu bringen.» Dass dabei weder an der Qualität noch an der Quantität Abstriche gemacht werden durften, belegt ihr umfangreiches historiografisches Werk, das eine Liste von nicht weniger als 60 Nummern umfasst. Aus ihrer Feder stammen denn neben zahlreichen Publikationen zu bündnerischen Themen auch viele Grundlagenartikel über die Geschichte der thurgauischen Klöster sowie zahlreiche Beiträge im Rahmen der «Helvetia Sacra». Elisabeth Meyer-Marthalers Liebe galt aber ebenso sehr der Musik wie der Literatur, deren Lektüre von deutschsprachigen, aber auch französischen, italienischen und spanischen Werken – selbstverständlich in der jeweiligen Originalsprache – ihr am Herzen lag.

Otto Meyer, Altnau

29.4.1906–6.8.2001

In seinem Jugenddorf Altnau, wo er als Sohn des «Rosenpfarrers» zur Welt

gekommen war, ist der frühere Arboner Zahnarzt Otto Meyer-Boulenaz zur letzten Ruhe gebettet worden. Er und seine ebenfalls als Zahnärztin wirkende Gattin Jeanne hatten über Jahrzehnte in Arbon eine Praxis geführt. In Gesellschaft war Otto Meyer, der über einen feinen Humor verfügte, stets ein gern gesehener Gast. Ein grosses Verdienst kommt ihm um die Förderung der archäologischen Forschung zu. Für die Stadt Arbon, so schrieb Hans Geiser in einer Würdigung seines Freundes, war Otto Meyer der eigentliche Entdecker ihrer Ur- und Frühgeschichte, der entscheidend half, die bronzezeitliche Siedlung in der Bleiche, das spätrömische Kastell Arbor Felix und ein alemannisches Gräberfeld ans Licht zu bringen.

Hans Mohn, Amriswil

21.4.1918–8.4.2001

Der bescheidene Fabrikarbeiter Hans Mohn aus Amriswil hat der Sportwelt viel geschenkt. Als Siebzehnjähriger war er dem Rad- und Motorfahrer-Verein Amriswil beigetreten und hatte sogleich als Kunstradfahrer Aufmerksamkeit verdient. 1941 wurde er erstmals mit seinem Partner Oskar Schmid Schweizer Meister im Zweier-Kunstradfahren, mit wechselnden Besetzungen – auch seine Tochter Verena war elfmal mit von der Partie – wiederholte er die Erfolge. Auch in der Einerkonkurrenz erbrachte er meisterliche Lei-

stungen; die Heimkehr des Goldmedaillengewinners nach den Europameisterschaften 1952 geriet zu einem Amriswiler Dorffest. Als Trainer feierte er mit seinen weiblichen und männlichen Schützlingen in Europa- und Weltwettbewerben grossartige Erfolge. Sein Rat als Trainer und Kampfrichter war allenthalben gefragt, und gerne gewährte er diese Hilfestellung. Der Thurgau, dem Hans Mohn lebenslang verbunden war, ehrte seine Leistungen mit der Ernennung zum «Sportförderer des Jahres 1992».

Max Müller, Frauenfeld

16.7.1912–17.9.2000

Geboren und aufgewachsen in Uesslingen, erwarb Max Müller sich an der Kantonsschule Frauenfeld das Handelsdiplom, arbeitete zunächst als Kaufmann, ehe er 1934 in den Dienst der kantonalen Verwaltung eintrat, wo er ab 1936 die kantonale Preis- und Mietzinskontrolle leitete, und schliesslich 1944 als stellvertretender Kommandant in den Dienst der Kantonspolizei trat, deren Kommandant er am 1. Juli 1958 als Nachfolger von Ernst Haudenschild wurde. In Max Müllers Amtszeit fielen eine ganze Reihe von wichtigen Entscheiden, etwa die Einrichtung einer erkennungsdienstlichen Abteilung bei der Kripo, die Schaffung von Dienstzweigen für Ermittlungen bei besonderen Vermögensstraf-taten und bei Bränden und Explosionen, die Gründung einer

Fachgruppe für Verkehrserziehung und die Errichtung der Seepolizei. Jürg Rüschi porträtierte den Verstorbenen treffend mit den Worten: »Fleissig und sorgfältig – gehorsam und sparsam – bescheiden und freundlich – tief verwurzelt in das Land und fest verbunden mit den Leuten seiner Heimat.«

**Walter Müller-Spindler, Frauenfeld
2.7.1918–30.3.2001**

Viele haben ihn in Frauenfeld gekannt, doch wenige haben gewusst, dass Walter Müller-Spindler einer der international massgeblichen Seerechts-Experten war. Er hat über Jahrzehnte hinweg die nationale und internationale Binnenschiffahrts- und Seeschiffahrtspolitik geprägt und wurde von der internationalen Gemeinschaft immer wieder zum allseits respektierten Präsidenten komplexer internationaler Verhandlungen gewählt. Als Professor am Internationalen Seerechtsinstitut in Malta, als herausragender Jurist mit hohen fachlichen und menschlichen Qualitäten, als Richter, als Unternehmer und Verwaltungsratspräsident einer grossen Schweizer Reederei diente Walter Müller seinem Land in mannigfacher Weise. Er hat darob auch seine familiären Wurzeln zu Frauenfeld und zum Thurgau nie vergessen. Seinem Engagement und seiner grosszügigen Unterstützung verdanken wir heute u.a. das köstliche Zeitdokument des «Kochbuches der

Katharina Fehr». «Mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen» – der alte hanseatische Wahrspruch: Walter Müller-Spindler hat ihm in der Tat beispielhaft nachgelebt.

René Plüss, Diessenhofen

10.6.1937–15.11.2000

Mit dem unerwarteten Tod von Stadtschreiber René Plüss verlor die Gemeinde Diessenhofen einen vorbildlichen Diener der Öffentlichkeit und eine zentrale Persönlichkeit. Der in Thayngen aufgewachsene Kaufmann trat 1959 in den Dienst der Gemeinde Diessenhofen, seine 1961 übernommenen Aufgaben als Stadtschreiber empfand er als Pflicht und Freude zugleich; mancherlei Einsätze gingen über das unmittelbare Arbeitsfeld hinaus. Stadtpräsident Walter Sommer attestierte seinem Mitarbeiter dankbar, er hätte in vorbildlicher Weise Geschicke und Geschichte des Rheinstädtchen mitgestaltet als Gesprächspartner, Mutmacher und Ausgleicher. Ausserhalb der Gemeindegrenzen setzte sich René Plüss für die Belange der Thurgauer Sektionschefs ein, deren Vereinigung er während mehrerer Jahre präsidierte.

Kurt Roos, Kreuzlingen

3.9.1907 – 17.1.2001

Der gebürtige Appenzeller Kurt Roos, in seinem Heimatort Urnäsch aufgewachsen, diente sein Pfarrerleben lang der Thurgauer Evangelischen

Landeskirche. Von 1932 bis 1937 war er Seelsorger in der Kirchgemeinde Nussbaumen im Seebachtal. Im Auftrag der Thurgauer Kantonalkirche nahm er alsdann während weiterer 35 Jahre Aufgaben als «Kantonshelfer» wahr, damit verbunden besorgte er die Rechnungsführung der Kantonalkirche und war für die Organisation des Kollektenwesens zuständig. Als «Kantonshelfer» war er in all jenen Gemeinden willkommen, die während der Ferien oder wegen einer Krankheit des Ortspfarrers eine Stellvertretung brauchten; wohl in den meisten der 70 evangelischen Kirchgemeinden im Kanton hat Kurt Roos die frohe Botschaft verkündigen dürfen. Interessant sind die Wohnsitze der Familie, die sowohl im Schloss Frauenfeld wie im ehemaligen Benediktinerklosterchen Wagenhausen am Rhein Heimat fand. Von 1970 bis 1980 lebte Kurt Roos in Ermatingen; Kreuzlingen wurde ihm zur letzten Station seiner Lebensreise.

Dora Rüedi-Müller, Arbon

20.4.1912–7.11.2000

Dora «Dori» Rüedi-Müller hat ihre Jugendjahre in Basel verbracht. Da es nach ihrer Ausbildung zur Lehrerin schwierig war, eine Stelle zu finden, wirkte sie vorerst in einer Art Privatschule in einem von Schweizern betriebenen Textilunternehmen bei Bergamo. Der frühe Tod des Vaters machte eine Rückkehr in die Schweiz

nötig, Mutter und Schwester brauchten ihre Unterstützung. Am Basler Mädchengymnasium wirkte die grazile, bewegliche Frau während neun Jahren als Turnlehrerin. An einem Weiterbildungskurs begegnete sie ihrem Mann, Hans Rüedi, der an der Schweizer Schule in Mailand wirkte; 1941 wurde der Ehebund geschlossen, und an der Seite ihres Mannes unterrichtete sie als Hilfslehrerin. Nach Kriegsende kehrten die Rüedis in die Schweiz zurück. Arbon und seine Sekundarschule wurde beiden zur Heimat. Die Dienste der nun zweifachen Mutter war in den Jahren des Lehrermangels an der Arboner Primarschule sehr gefragt, und in Turnerinnenkreisen galt ihr Rat viel, namentlich dem von Musik begleiteten Frauenturnen widmete Dora Rüedi ihr Interesse. Verbände und Vereine dankten ihr dafür mit der Ehrenmitgliedschaft.

Alfred Schatzmann, Frauenfeld

3.11.1914–14.2.2001

Geboren in Oberuzwil SG, stammte Alfred Schatzmann aus einer alt eingesessenen Familie. Er durchlief die Schulen in Frauenfeld, immatrikulierte sich im Herbst 1933 an der Uni Zürich für das Jurisprudenz-Studium und besuchte alsbald auch zahlreiche Vorlesungen über Schweizer Geschichte und Kunstgeschichte. Neben den fachlichen Dingen interessierten ihn auch Schauspiel und Oper. Im 2. Semester wechselte er an die Uni Genf,

für die abschliessenden letzten Semester an jene von Bern. Seine juristische Praxis holte sich Alfred Schatzmann auf dem Richteramt Seftigen in Belp. auf Neujahr 1942 wurde er zum ersten Jugendanwalt im Thurgau gewählt. Auf einer Studienreise nach Schweden lernte er 1949 eine Krankenschwester, die er drei Jahre später in Göteborg heiratete: Berit Ericcson. Keine Frage, dass Schweden zu seiner zweiten Heimat wurde. Einen gewaltigen Einschnitt bedeutete 1976 eine Hirnembolie, die ihn endgültig an den Rollstuhl binden sollte. Ein Vierteljahrhundert verbrachte er als Invalidler, viele Jahre davon im Städtischen Pflegeheim, tapfer, vielseitig interessiert, kulturellen Dingen gegenüber ungemein aufgeschlossen.

Hans Schenker, Diessenhofen

1.2.1926–1.9.2000

Hans Schenker wirkte während Jahren als Landarzt, als Mitglied des Stadtrates, als Vizestadtammann von Diessenhofen, erst als nebenamtlicher, später als vollamtlicher Direktor der Klinik St. Katharinental und als Kantonsarzt. Eine schillernde Persönlichkeit mit viel Sinn für Kunst und Kultur sei er gewesen, temperamentvoll, ein hoch intelligenter Debatter und ein unermüdlicher Schaffer. Als verantwortlicher Arzt in Katharinental stand er über Wochen und Monate freilich auch im Kreuzfeuer der Kritik: 1987 gerieten sich Thomas Onken und Hans Schen-

ker über die Affäre um unbewilligte Medikamentenversuche an Patienten in die Haare. Das Obergericht sprach ihn schliesslich vom Vorwurf der ungetreuen Amtsführung frei und reduzierte das Strafmass auf 15 Monate bedingt. Bruno Meier schrieb in seinem Nachruf auf Hans Schenker: «Wenn er in seinem Eifer einmal über das übliche Ziel hinausgeraten sein sollte, so gedenke man mit Nachsicht jenes altgriechischen Philosophen, der in seiner unergründlichen Weisheit seiner Nachwelt den trefflichen Ausspruch hinterlassen hat: Suche stets das Gute im Menschen, und du wirst es finden.»

Ernst Siegrist, Thundorf

27.7.1919–4.11.2000

Ernst Siegrist war der letzte Thurgauer Sekundarlehrer, der noch drei Klassen in einem Schulzimmer zu führen und dabei sämtliche Fächer – mit Ausnahme von Gesang – zu unterrichten hatte. Die Stationen seines Lebens belegen ein reiches Schaffen als Pädagoge und als Menschenbildner im alten, umfassenden Sinne: Geboren 1919 in Niederteufen, Primarschule in Teufen, Kantonsschule in St.Gallen mit Abschluss der B-Matur 1938, Studium der Geschichte, der deutschen und der englischen Sprache an der Philosophischen Fakultät der Universitäten in Zürich und Genf, unterbrochen durch Aktivdienstleistungen, Sekundarlehrerpatent, Vikariate in Teufen, Schönholzerswilen und

Weinfeldern und schliesslich, 1944, Anstellung an der Sekundarschule Thundorf, die er während 22 Jahren im «Einmannbetrieb» führen sollte, ehe der Lehrkörper erweitert und das Schulzentrum in Halingen errichtet wurde. Nicht vergessen sei, dass Ernst Siegrist lange Zeit die Männerriege im Dorf geleitet hat, im Vorstand des Schützenvereins mitwirkte und der Gemeinde auch als stellvertretender Zivilstandsbeamter diente. Seit 1946 mit der Lehrerin Margrit König verheiratet, wurden dem Paar die Kinder Ernst, Eva und Marianne geboren. Bescheiden sei er gewesen, Ernst Siegrist, zuverlässig, ausgeglichen, gerecht und geachtet. Hunderte von Kindern hat er fit gemacht für den Weg durchs Leben, und er hätte, so schrieb Walter Spengler in der Thurgauer Zeitung über ihn, stets eine gastfreundliche, offene Stube gehabt. Wer immer Probleme hatte, durfte jederzeit bei ihm anklopfen.

Hermann Spring, Eschlikon

15.2.1923–7.5.2001

Zwei Tage nachdem er mit seiner Frau Lydia geb. Weibel im Kreise ihrer Familien die Goldene Hochzeit gefeiert hatte, starb in Eschlikon Fabrikant Hermann Spring. Zusammen mit seinem Bruder Arthur hatte der gelernte Galvaniseur 1946 die Gebrüder Spring GmbH, Silber und Metallwarenfabrik, gegründet und zu einem der erfolgreichsten Thurgauer

Unternehmen geführt. Ihm war eine visionäre Kraft eigen; auch die Firmen Firestar AG und Alinox AG verdanken ihre Entstehung dem Unternehmergeist von Hermann Spring. «Wenn ein gutes Produkt keinen Markt hat, muss man ihn eben schaffen», war seine Überzeugung. Ein hohes Verantwortungsgefühl liess ihn, der aus ärmlichen Verhältnissen stammte, als sozial gesinnten Patron wirken. Die Eschlikoner Stimmberechtigten schenkten Hermann Spring auf ihre Weise Vertrauen und wählten ihn als Präsidenten der Schulgemeinde und als Ortsvorsteher ihrer Dorfgemeinschaft, in Ämter, die er auf umsichtige und besonnene Weise zu führen verstand.

Antonio Taravella, Horn

2.9.1940–12.12.2000

Antonio Taravella war Gründer und Leiter der Freien Schule «Primaria» – und – wie Peter Fratton in seinem Nachruf im Bodensee-Tagblatt schrieb, er «war Lerner und nie Lehrer.» Als gelernter Elektroniker studierte er auf dem zweiten Bildungsweg Psychologie und arbeitete dann als Berufsberater im Toggenburg, als Lehrlingschef bei Hilti, gründete sein eigenes Werbebüro und wirkte bei Just als Ausbildungs Koordinator und Konzeptentwickler, ehe er während dreier Jahre ein eigenes Büro für Persönlichkeitsentwicklung führte. Schliesslich baute er seinen eigenen Katamaran und segelte von 1993 bis

1996 mit seiner Frau und den beiden Kindern über die Weltmeere, gründete 1996 nach einem Aufenthalt in Ecuador die SWB Primaria in Horn als Lernort für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter. Später wurde Taravella Mitglied der SBW-Gesamt-schulleitung und Mitglied des Verwaltungsrates der Holding der Schule für Beruf und Weiterbildung in Romanshorn. Völlig unerwartet verschied er am 12. Dezember 2000 an den Folgen einer Hirnblutung.

Hermann Wellauer, Frauenfeld

2.3.1924 – 25.2.2001

Hermann Wellauer hat seiner Familie, seinem anerkannten Bauunternehmen und der Öffentlichkeit viel gegeben. Als christlich-sozialer Politiker wirkte er auf lokaler, kantonaler und eidgenössischer Ebene, im Frauenfelder Stadtrat, im Thurgauer Grossen Rat und – von 1975 bis 1991 – im Nationalrat. Die militärische Karriere schloss er im Rang eines Obersten als stellvertretender Geniechef der Armee ab. «Die Erfolge der politischen Stufenleiter sind Hermann Wellauer nicht einfach zugefallen, sondern sie sind Resultat eines Lebens und Wirkens, das die eigene Person in den Hintergrund stellte und stets auch den Mitmenschen, der Gemeinschaft und dem offenen Kontakt galt», schreibt Ständerat Philipp Stähelin in der Würdigung seines Parteifreundes. Seine Zugehörigkeit zu den Pfad-

ndern, der Kantonsschulverbindung Concordia, dem FC Frauenfeld und dem Kiwanis Club, den er hatte gründen helfen, sicherten ihm Heimatgefühl und Verbundenheit mit der Stadt und ihren Menschen.

Gerold Zollikofer, Berg

8.6.1947–6.12.2000

Gerold Zollikofer studierte Jurisprudenz an den Unis von Zürich und Genf, schloss mit der Promotion zum Doktor der Rechte ab und erwarb das Anwaltspatent, um in seiner eigenen Kanzlei in Weinfelden als Rechtsanwalt tätig zu werden. 1978 wanderte er mit seiner Familie nach Kanada aus, um nach drei abenteuerlichen Jahren nach Weinfelden und Berg zurückzukehren. Zum Präsidenten der Rekurskommission für die Gebäudeversicherung des Kantons Thurgau und schliesslich 1988 zum Oberrichter gewählt, verschaffte er sich durch seine kluge, aufmerksame und ausgewogene Verhandlungsführung schnell Anerkennung und Achtung. 1996 trat er der Anwaltskanzlei Lindt-Oberhänsli-Zollikofer-Rüedi bei, 1997 wurde er von der Bundesversammlung ehrenvoll zum nebenamtlichen Bundesrichter an das Eidgenössische Versicherungsgericht berufen. Peter B. Lindt zeichnete Gerold Zollikofer in einem Nachruf als einen grossen Liebhaber der Natur, des Waldes, der Jagd – und der Musik. Schon als Kantischüler soll Gerold Zollikofer zusam-

men mit Pepe Lienhard Posaune gespielt haben. Sein Mitwirken in der Big Band des Thurgauischen Anwaltsverbandes bleibt unvergessen. Nur 53-jährig ist er, der eine Frau und drei Kinder hinterlässt, nach kurzer, schwerer Krankheit am Abend des 6. Dezember 2000 still eingeschlafen.

Bearbeitung der Nekrologe
Hans Ruedi Fischer / Hansrudolf Frey